



# HIV+ICH

Erik Tenberken und seine Erfahrungen mit dem Virus

## ES WAR EIN LANGER WEG

**A**ls ich mit der Redaktion über das Thema der nächsten Ausgabe sprach, bin ich beim Schlagwort „Rückschau“ etwas erschrocken: 25 Jahre **MÄNNER**, Rückblick – was soll ich da schreiben? Dann fiel mir ein: Wir in der Birkenapotheke haben nächstes Jahr auch 20-jähriges Jubiläum. Wie, schon? Die Zeit ist so schnelllebig geworden, und an immer schnellere Änderungen des täglichen Lebens hat man sich irgendwie gewöhnen müssen. Wir erwarten alle in immer kürzeren Abständen etwas Neues. Jedes Jahr ein neues iPhone. Und: wieder neue Medikamente, neue Klassen von Medikamenten, neue Therapiestrategien. Dabei vergisst man, wie lange alle darauf gewartet hatten, dass es überhaupt etwas an Medikamenten gab, was man zur Behandlung bei HIV einsetzen konnte. Anfang der 90er Jahre, zu Beginn meiner Selbstständigkeit in der Apotheke, war ich hilflos zum Zusehen verdammt, als im Freundes-

kreis einer nach dem anderen starb. Wir konnten beistehen, aber nicht helfen; trösten, lindern, aber nicht helfen; kämpfen, aber nicht helfen! Ich muss das so oft wiederholen, weil viele junge Menschen

sich das gar nicht mehr vorstellen können. Und wenn man ansehen muss, wie liebgewordene Menschen nicht sterben, sondern im wahrsten Sinn des Wortes krepieren, dann überfällt einen nur eine hilflose Wut. Als ich 1993 die Apotheke aufmachte, bin ich abends regelmäßig herumgefahren und habe Medikamente, Infusionen und parenterale (also künstliche) Ernährung ausgeliefert. Dabei habe ich viel erlebt, was mich auch heute noch antreibt: wie oft Familien und Freunde sich abgewendet hatten und die Kranken sich ganz allein dem aussichtslosen Kampf stellen mussten! Zu der Zeit war die Haltung gegenüber HIV-Positiven und AIDS-Kranken geprägt von hysterischer Angst, getrieben durch Unwissenheit und Halbwissen. Man wusste es nicht besser.

*„Und der oft zitierte Zusammenhalt von damals? Ja, der Druck hat uns zusammengeschweißt“*

Damals spielte es eine wichtige Rolle genau zu wissen, wem die Tasse und das Glas im Büro gehörte. Bunte Tassen mit Aufdruck fanden so reißenden Absatz. Erst durch die allen im Gedächtnis gebliebenen Fernsehspots und den Einsatz Prominenter für die Aufklärung setzte sich allmählich die Erkenntnis durch, dass man sich durchaus vor dem Virus schützen kann, ohne HIV-Positive dabei auszugrenzen.

Und als dann durch die Zulassung des ersten Protease-Hemmers Indinavir/Crixivan 1996 die Dreiertherapie möglich wurde, trat schlagartig Besserung ein. Allerdings: Gestorben an AIDS wird auch heute noch. Obwohl diese Therapien dreimal täglich genommen werden mussten und noch enorme Nebenwirkungen hatten, waren die Patienten hoch motiviert bei der Einnahme. Solche komplizierten Therapien würde heutzutage kein Patient mehr wegen der Einschränkung der Lebensqualität tolerieren. Die modernen, oftmals nur einmal am Tag zu nehmenden Therapien zeigen ein wesentlich verträgliches Nebenwirkungsprofil.

Und der oft zitierte größere Zusammenhalt von damals? Ja, der Druck von außen hat alle mehr zusammengeschweißt, und die Vernetzung war ohne das Internet viel stärker auf das nahe Umfeld konzentriert. Das soziale Umfeld war kleiner und übersichtlicher, aber die Gesellschaft auch viel weniger tolerant und offen als heute. War früher alles besser? Mit Sicherheit nicht.

Auf die größere Aufklärtheit und Toleranz, und die besseren Therapiemöglichkeiten von heute möchte ich nicht mehr verzichten. Dafür gibt es heute andere Probleme, wie zum Beispiel die zu große Sorglosigkeit im Umgang mit HIV, die sich in noch immer hohen Neuinfektionsquoten und einem Anstieg anderer sexuell übertragbarer Krankheiten zeigt. Es wird spannend, wie weit wir beim nächsten Jubiläum sind. Erik Tenberken von der Birkenapotheke in Köln ist Gründungsmitglied der Deutschen Arbeitsgemeinschaft HIV-kompetenter Apotheken, [www.dahka.de](http://www.dahka.de)

**FAKT:** In Deutschland leben 59.000 HIV-positive Männer. Letztes Jahr starben hier 500 Menschen in Verbindung mit einer HIV-Erkrankung